

Rezension: Nicole Karafyllis (Hrsg.): Theorien der Lebendsammlung: Pflanzen, Mikroben und Tiere als Biofakte in Genbanken. Freiburg: Karl Alber, 2018. 458 S. ISBN 978-3-495-48975-8

Veit Braun

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Braun, Veit. 2019. "Rezension: Nicole Karafyllis (Hrsg.): Theorien der Lebendsammlung: Pflanzen, Mikroben und Tiere als Biofakte in Genbanken. Freiburg: Karl Alber, 2018. 458 S. ISBN 978-3-495-48975-8." *TG Technikgeschichte*. Baden-Baden: Nomos.
<https://doi.org/10.5771/0040-117X-2019-4-351>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Museen nicht einfach der Natur entnommen und dann konserviert; auch lassen sie sich (anders als etwa Daten oder archäologische Funde) nicht als das Ergebnis menschlicher Kunstfertigkeit begreifen. Vielmehr führen sie ein Zwischenleben zwischen natürlichem Objekt und künstlichem Artefakt, wobei sie für ihre Erhaltung sowohl eigener Anstrengungen als auch der Mitwirkung von Menschen und ihrer Technologien bedürfen. Zwar versuchen natürlich auch Biobanken, Sammlungsobjekte vor Verfall, Zersetzung und Tod zu schützen; gleichzeitig gefährdet aber auch zu viel Vitalität in der biologischen Materie den Fortbestand und Zweck der Sammlung. Kühltechniken, kontrollierte Reproduktion und die Einlagerung in spezielle Behältnisse müssen daher dafür sorgen, dass Samen, Mikroben und Eizellen nicht zu lebendig werden und als Objekte stabil bleiben.

Karafyllis' Überlegungen zu Biofakten als Sammlungsobjekten bilden mit fast 100 Seiten das Herzstück und die theoretische Grundlage des Bandes. Dabei geht es ihr vor allem darum, Lebendsammlungen als Forschungsobjekt und -feld sichtbar zu machen und die blinden Flecken existierender Sammlungs- und Archivtheorien aufzuzeigen. Ausgehend von der „Samenbank als Paradigma“ liefert Karafyllis nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Biobanken, sondern en passant auch zu Konzepten wie dem des Samens und des Sammelns als Tätigkeit sowie zur Wissenschafts- und Technikgeschichte der Samenbank.

Dieser theoretischen Skizze vorangestellt ist ein von Stefan Lobenhofer übersetzter und kommentierter Ausschnitt aus Theophrastos von Eresos' *Historia plantarum* als wahrscheinlich frühestes Schriftzeugnis des Sammelns und Aufbewahrens von Sämereien. Lobenhofer rekonstruiert das reiche Wissen des griechischen Naturphilosophen und seiner Zeit über Botanik und Landwirtschaft, das von der Forschung noch nicht ausreichend beleuchtet und gewürdigt worden sei (27). Die folgenden Beiträge widmen sich verschiedenen Sammlungstechnologien sowie einzelnen Lebendsammlungen und

NICOLE C. KARAFYLLIS (Hg.), **Theorien der Lebendsammlung**. Pflanzen, Mikroben und Tiere als Biofakte in Genbanken (Lebenswissenschaften im Dialog, Bd. 25). Karl Alber, Freiburg 2018, 464 S., EUR 49,–.

Lebende Objekte stellen das Konzept der Sammlung vor zahlreiche Herausforderungen: von der Entbettung aus ihrer Umwelt über ihre regelmäßige Reproduktion bis zum ständigen Identitätswandel durch Evolution. Die von Nicole Karafyllis herausgegebenen *Theorien der Lebendsammlung* widmen sich den Eigenheiten der Sammlung lebendiger Dinge oder – um es mit dem Untertitel zu sagen – Pflanzen, Mikroben und Tieren als Biofakten in Genbanken.

Im Zentrum steht dabei Karafyllis' Begriff des Biofakts (104–112). Sammlungsobjekte von Biobanken sind anders als in „Totsammlungen“ naturkundlicher

den speziellen Anforderungen ihrer Sammlungsobjekte. Außer einer Studie von Nicole Karafyllis und Uwe Lammers zur Loki-Schmidt-Genbank für Wildpflanzen sind sie von Praktiker/innen verfasst; Pflanzen dominieren dabei als taxonomisches Reich mit acht von zehn Beiträgen, auf Mikroben und Tiere entfällt je ein Kapitel. Ein Anhang mit für Biobanken maßgeblichen rechtlichen Regelwerken bildet den Abschluss des Bandes.

Die Figur des Biofakts, an der sich alle Beiträge orientieren, ist zugleich Stärke und Schwäche. Sie öffnet einen konzeptuellen Raum zwischen den Extremen des Wilden und des Artifiziellen, setzt aber auch genau diese beiden Pole voraus und muss sich stets dagegen wehren, auf einen von beiden zurückzufallen. Auch Samenbanken und Pflanzen mögen, wie Karafyllis schreibt, durchaus als paradigmatisch für andere Lebendsammlungen und ihre Objekte gelten. Ihre (vermeintliche) Nähe zu unbelebten Dingen erlaubt es dem Band, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede besonders deutlich herauszuarbeiten. Dafür bleiben tierische und vor allem menschliche Biobanken eine Leerstelle des Werkes. Die Unterscheidung von Subjekt und Objekt etwa ließe sich in ihnen auch auf alternative Weisen problematisieren.

Ungeachtet dessen ist *Theorien der Lebendsammlungen* ein wichtiger technik- und naturphilosophischer Beitrag, mit dem Karafyllis und ihre Mitwirkenden Neuland betreten. Es gelingt den Texten nicht nur, die Herausforderungen von Lebendsammlungen für das Denken aufzuzeigen; sie machen auch bislang kaum erforschte oder dokumentierte Praktiken einem deutschsprachigen Publikum zugänglich. Der unerschrockene Austausch zwischen Philosophie und biowissenschaftlicher Praxis abseits ausgetretener Pfade der Bioethik ist im besten Sinne interdisziplinär. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Lebendsammlungen dürfte der Band in Zukunft zu einem Standardwerk für das Feld werden.

Frankfurt a.M.

Veit Braun